

Di Kapälla va der Heiligu Petronilla

Oberhalb va Fiesch, im Titter, het ammal, äs isch scho lang härr, as Geishirtji schiini Geiss ghietot. Bim hibschu Wätter ischt das kcheis Probleem gsii, de hets schiini Geisse jederzit im Öüg kcha; schlimmer ist de aber im leidu Wätter gsii, vor allum bi Näbil, het äss schiini Geisse nimme gsee. Aber bi der Ziit hets de di Geisse öü am Klang va ire Gloggiltinu kchännt. So hets ammal öü bi stockdickum Näbil agsträngt glosset, obs no alli Geisse zämu heigi. Und pletzlich kcheerts as Gloggilti, was no nie kcheert het: heller und klarer, wa alli schiinu Geissglogge. Aber chüm ischt der Näbil awägg, ischt öü der Gloggutoo verschwunnu. Und alli schiini Geisse mit iro eigundu Gloggutoo sind umenandre gsii. Am Aabund hets das der Müeter verzellt, dii het numm gstüünet und gmeint, äss selle doch du Vatter freege. Aber der Vatter lüegert sus zeerscht gspässig a und git mu de an parr ant Ooru. «Wass hescht wider amaal gröückt, dass settig Tee kcheerscht?» het är im a rabiaatu Too gseit. Aber ds Hirtji het afa flänne und wiiter biteurot, äss heigi das Gloggilti kcheert. Wasch düe im Deerfji anbitz umenandrefreegunt, chunt düe üssa, dass das Gloggilti no mee gkcheert heint. Aber was chänti de das öü sii? Überall heintsch umenandregrefeegt und soo sintsch de öü zer guferaaltu Chlottilda cho und dii het düe afa verzellu: Friejer, ja, scho lang freier, heigi mu vill heecher obuna chännu läbe; Gletscherra heigis fascht kcheini kcha und zwischu Fiesch und Grindelwald siigi uber du Fiescherjochpass an rege Vercheer gsi. Jewiils am Afang va dem Wägg siigi an Kapälla gstannu, beidi siigi der heiligu Petronilla gwiiti gsii, und immer heigi di Glogge va dene Kapällinu di miedu Wanderer bigriesst. Bsunders im leidu Wätter und vorallum bi Näbil heigi der hell Klang va dene Glogge mängum Wanderer richtig Wägg gwisu. D Fiescher sint vill über du Bäarg zer Heiligu Petronilla ds Grindelwald ga wallfaartu, mänge und eine

Die Kapelle der Heiligen Petronilla

Oberhalb von Fiesch, im Titter, hütete einmal, es ist schon lange her, ein Ziegenhirt seine Ziegen. Beim schönen Wetter war das kein Problem, da hatte er seine Ziegen immer im Auge; schlimmer war es aber bei schlechtem Wetter, vor allem bei Hebel; da sah er seine Ziegen nicht mehr. Aber mit der Zeit kannte es seine Tiere auch am Klang ihrer Glocken. So horchte er auch einmal bei dichtem Nebel, ob noch alle seine Ziegen da seien. Und plötzlich hörte er ein Glöcklein, das er noch nie gehört hatte: heller und klater, als seine Ziegenglocken. Aber kaum war der Nebel weg, verschwand auch der Glockenton und alle seine Ziegen waren da. Am Abend erzählte das Erlebnis seiner Mutter, die staunte nur und meinte, er solle doch den Vater fragen. Aber sein Vater schaut ihn zuerst ganz eigen an und gib ihm dann eine Ohrfeige. „Was hast du wieder mal geraucht, dass du solche Töne hörst?“ Fragte er in einem rabiaten Ton. Aber der Geisshirt begann zu weinen und beteuerte, er hätte diese Töne gehört. Als sie dann im Dorf herumfragten, kam heraus, dass dieses Glöcklein schon einige gehört hatten. Aber was könnte das denn sein. Überall fragte man nach und so kamen sie auch zur uralten Chlottilde und die begann zu erzählen: Früher, also schon ewig früher, hätte man viel höher oben noch leben. Gletscher hätte es fast keine gehabt und zwischen Fiesch und Grindelwald sei über den Fiescherjochpass ein reger Verkehr gewesen. Jeweils am Anfang des Weges stand eine Kapelle, beide seien der Heiligen Petronilla geweiht gewesen, und immer hätten die Glocken dieser Kapellen die müden Wanderer begrüsst. Besonders bei schlechtem Wetter und vor allem bei Nebel habe der helle Klang der Glocken manch Wanderer den richtigen Weg gewiesen. Die Fiescher gingen oft über den Berg zur Heiligen Petronilla wallfahrten; manch einer fand da auch seine Frau. Und die Grindelwaldner gingen nach Fiesch zur Kur,

het da öü schiini Froww gfunnu. Und di Grinderwaldner sind uff Fiesch ga Küüru, de daa hets daamals no waarmi Schwäfelbäder ggä. Naa der Reformatio sint de vill di Fiescher, wa mit dum niwwu Glöübu gspienzlot heint, uber uf Grindelwald zum Gottesdiensch und die Grindewaldner, wa lieber der aalt Glöübu phaaltu heint, sint de uf Fiesch zer Mäss. Aber de heint di Gletscher afa waxu und sint immer teifer cho, bald ammal het är schich in di flottu Matte va Mettubäärg und dum Titter igfrässu. Als wa mu ischt im Wägg gsii, het är unner schich bigrabu so öü di Kapäala im Titter. Und an Bäärgsturz het di wunderbaru waarmu Kwelle komplett verschittot. Dii Gschicht, meint d Chlottilda, heigi ira der Groosvatter verzellt, friejer heigi mu dii in Fiesch rundum kchännt. De chänntis doch sii, dass iischum Hirtji mit dem Näbil ds Gloggilti va der Kapäala uf dum Titter heigi glitot. Di Heiligi Petronilla heigi mu gholfu der Wägg z finnu und di Geiss z hietu.

Volmar Schmid, 20. 02. 2024

denn damals gab es da noch warme Schwefelbäder. Nach der Reformation sind viele Fiescher, die mit dem neuen Glauben liebäugelten nach Grindelwald zum Gottesdienst und die Grindelwaldner, die den alten Glauben behielten, gingen nach Fiesch zur Messe. Aber dann begannen die Gletscher zu wachsen und kamen immer tiefer ins Tal; bald einmal wurden die schönen Wiesen von Mettenberg und dem Titter vom Gletscher verschlungen. Alles, was ihm im Wege stand, begrub er unter sich, so auch die Kapelle im Titter. Und ein schrecklicher Bergsturz verschüttete die wunderbaren warmen Quellen. Diese Geschichte, meinte Chlotilde, habe ihr der Grossvater erzählt, früher hätte man die in Fiesch rundum gekannt. Dann könnte es doch sein, dass unserem Ziegenhirten bei dem Nebel das Glöcklein der Kapelle auf dem Titter geläutet habe. Die Heilige Petronilla hätte ihm geholfen den Weg zu finden und die Ziegen zu hüten.

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 54, S. 51

Fiesch ist heute die grösste Ortschaft des Bezirkes Goms. Nach dem 2. Weltkrieg begann in Fiesch eine rasante Touristische Entwicklung, es war eines der ersten Oberwalliserdörfer, die mit Chalets und Zweitwohnungen zugebaut wurden. Heute ist Fiesch Ausgangspunkt für die Aletschregion, insbesondere das Skigebiet auf Kühboden oder das Eggishorn, einer der schönsten Aussichtberger des Wallis.